Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr 4 — Redaktion: Helene Hanna Cohn, München,



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. —

Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 3 **München / 4. Jahrgang** **19. Januar 1917**

Referat des Herrn S. Schocken,

gehalten auf dem Berliner Delegiertentage der Zionist. Vereinigung für Deutschland.

Vor dem Kriege schon hat man erkannt, daß unsere zionistische Arbeit in Deutschland neu ausgebaut werden muß. Während des Krieges ruhen wichtige Funktionen unserer Organisation. Es heißt nun für die Zeit nach dem Kriege neu aufbauen. Die gegenwärtigen Ereignisse üben eine belebende Wirkung auf unsere Bewegung aus. — Das zeigt sich jetzt schon in Amerika. Ein ähnliches Erwachen wird in allen Ländern einsetzen und wir in Deutschland wissen, ohne daß ich im Einzelnen darauf hinzuweisen brauche, daß sich bei uns der Boden für unsere Arbeit neu erschließt.

Der Zionismus ist eine Werkgemeinschaft. Die Arbeit an der gleichen Aufgabe schließt uns zusammen. Die Werkgemeinschaft ist die edelste Form der Menschenvereinigung; sie hebt den Gleichklang der Seelen und zerdrückt die im Menschen wirkenden Tendenzen zur Absplitterung und Eigenbrödelei. Je mehr wir uns in unsere Werkgemeinschaft einstellen je mehr gemeinsame Arbeit unseren Tag füllt, desto mehr Einheit, Liebe und Freude werden wir erleben, und danken wollen wir dem Schicksal, das uns zersplitterte Menschen in eine große Aufgabe eingestellt hat: eine Volkseinheit wollen wir neu aufbauen.

Das Ortsgruppenleben zu bereichern, daraufhin zielen alle meine Vorschläge. Man wird den Ortsgruppen einen wertvollen Stützpunkt geben, wenn man die jetzt schon bestehende Einrichtung der Gruppenverbände von Grund auf erneuert. Die Gruppenverbände sind ein wesentlicher Bestandteil unseres organisatorischen Aufbaues. Die Gruppenverbandleitung hat die Veranstaltungen der Ortsgruppen zu beraten und zu überwachen.

Das zionistische Leben aller Ortsgruppen eines Gruppenverbandes muß zu einer Einheit zusammengefaßt werden. Manche Möglichkeit zur gemeinsamen Arbeit wird sich da zeigen. Ein Austausch der Kräfte von Ort zu Ort, durch den die schwachen Ortsgruppen gestützt werden, wird stattfinden können. Die Gruppenverbandsleitungen werden ihre wichtige Arbeit erst leisten können, wenn die Leitung der Landesorganisationen sich ihrer bei der Durchführung aller Organisationsarbeiten als Mittelglied bedient.

In bestimmten Abständen werden gemeinsame Besprechungen aller Gruppenverbandsleiter mit der Landesleitung in Berlin stattfinden müssen.

Den Ortsgruppenverbands-Vorständen nebengeordnet sind die Mitglieder des Zentralkomitees, die neben ihrer Tätigkeit im Landesvorstand der Partei ein zu bestimmendes Arbeitsfeld in einem Teil des Landes, der sich gegebenenfalls mit einem Gruppenverbands-Bezirk deckt, zu übernehmen haben. — In das Zentral-Komitee werden Männer gewählt werden, die in einem bestimmten Landesteile eine bedeutende organisatorische Tätigkeit ausüben.

Die Orientierung der Zionisten über die Lage in Palästina und über die sonstigen zionistischen Vorgänge wird am besten von den Zentral-Komitee-Mitgliedern und den Gruppenverbandsvorständen für ihre Bezirke durchgeführt. In den letzten Jahren ist der Wert der Orientierungsarbeit weit überschätzt worden. Es ist unwichtig für das zionistische Leben in Deutschland, ob der Zionist ständig über die diplomatischen und äußeren politischen Vorgänge allenthalben informiert ist. Wichtig ist die aktive Betätigung jedes Zionisten an seinem Platze. Diese ist wiederum nur möglich, wenn wir die Arbeitsaufgaben übernehmen, deren Boden die Ortsgruppe ist.

Ich bin bei dem eigentlichen Kern meiner Aufgabe, wenn ich jetzt davon spreche, welche Wege man gehen muß, um Material, Inhalt und tätige Beihilfe zu schaffen für die Ausgestaltung der zionistischen Arbeit in unseren Ortsgruppen.

Fürs erste wird es sich darum handeln, alle Kräfte, die in unserer Bewegung stehen, aktiv zu machen für diese Aufgaben. Es gilt da besonders auch die wertvollen Menschen unter uns, die durch persönliche Veranlagung oder aus wirtschaftlichen oder örtlichen Gründen bisher nicht die Möglichkeit hatten, sich aktiv in den Parteiaufbau einzustellen, heranzuziehen, alle Kräfte zu einer organisatorisch wertvollen Arbeit zu leiten und das Ergebnis dieser Arbeit durch Vermittlung geeigneter Kräfte in die Ortsgruppen zu tragen.

Im Januar dieses Jahres habe ich bereits in einer Zentral-Komiteesitzung hierzu einen Vorschlag gemacht, den ich besser ausgearbeitet, Ihnen jetzt vorlegen möchte.

Die Landesorganisation soll ergänzt werden durch Arbeitskörperschaften, die alle intellektuellen und organisatorisch wertvollen Kräfte zusammenfassen. Die neuen Arbeitskörperschaften gliedern sich nach den verschiedenen Arbeitsaufgaben. Ich sehe zwei große Hauptgruppen von Arbeitsaufgaben:

1. Jüdische Kulturarbeiten.
2. Zionistische Parteiarbeiten.

Diese Hauptgruppen gliedern sich wiederum in besondere Arbeitsgebiete, für die je ein Arbeitskreis zu schaffen ist. Die Hauptgruppe für jüdische Kulturarbeit gliedert sich in drei Arbeitskreise:

I. Geistige Angelegenheiten.
II. Nationale Erziehung.
III. Hebräische Sprache.

Die Hauptgruppe für zionistische Parteiarbeit gliedert sich in vier Hauptkreise:

I. Nationalfonds- und Palästina-Arbeit.
II. Wohlfahrtseinrichtungen und Hilfs-Aktionen.
III. Propaganda.
IV. Gemeinde-Politik.

Für jede der zwei Hauptgruppen ist ein Hauptarbeits-Ausschuß einzusetzen, der aus 5—6 Männern bestehen soll. Diese Hauptausschüsse leiten die Arbeit der ihnen unterstellten Arbeitskreise. Sie müssen so zusammengesetzt sein, daß ihre Mitglieder die Möglichkeit haben, oft zu Beratungen zusammen zu kommen. Für die Führung der Geschäfte ist für jeden der Hauptausschüsse ein besondres Bureau zu schaffen. Die Hauptausschüsse haben die Aufgabe, die in ihrem Gebiete liegenden Arbeitskreise zu organisieren. Für jeden Arbeitskreis ist ein Unter-Ausschuß von 4—6 Mitgliedern zu bilden und zur Mitgliedschaft in dem Arbeitskreis selbst sind alle Menschen, die in dem besonderen Gebiet des betreffenden Arbeitskreises theoretisch oder praktisch, beratend oder arbeitend tätig sind, heranzuziehen. Ich möchte das an einem Beispiel deutlich machen.

Der Arbeitskreis für geistige Angelegenheiten würde alle Männer umfassen, die geistig produktiv arbeiten (wissenschaftliche Arbeiter, Schriftsteller, Rabbiner, Lehrer), ferner alle Zionisten, die sich in den Ortsgruppen und in der Leitung mit geistigen Dingen beschäftigen. Die Anzahl der Personen, die zu dem einzelnen Kreis gehören, braucht nicht begrenzt zu werden. Einmal im Jahre sollen Tagungen des gesamten Arbeitskreises stattfinden. Der Haupt-Ausschuß wird mit den ihm unterstellten Unter-Ausschüssen der einzelnen Arbeitskreise öfter zusammen treten müssen und die Bureaus der beiden Haupt-Ausschüsse werden die Verbindung innerhalb der Arbeitskreise durch Rundschreiben, Rundfragen und Berichte aufrechterhalten.

Über die Kompetenz der Ausschüsse und Arbeitskreise und über die Deckung der Mittel, die sie für ihre Arbeit brauchen, müssen Beschlüsse gefaßt werden. Die Kompetenzfrage läßt sich im einzelnen jetzt noch nicht erörtern; das Wichtigste hierzu wird sich erst in der Arbeit selbst ergeben. Vielleicht wird es sich zeigen, daß die Kompetenz der Ausschüsse verschieden sein muß, je nach dem Arbeitsgebiete. Der Hauptausschuß für Kultur-Arbeiten wird im wesentlichen Aufgaben haben, die bisher überhaupt noch nicht oder nicht systematisch bearbeitet worden sind. Der Hauptausschuß für zionistische Parteiarbeiten wird sich mit Arbeiten zu beschäftigen haben, in denen schon eine langjährige Arbeitserfahrung vorhanden ist und die ständig von den Kräften der Parteileitung überwacht und geleitet worden sind.

Der Wert meiner Vorschläge wird Ihnen vielleicht deutlich werden, wenn ich nun auf die Arbeit, die die neuen Arbeitskörperschaften leisten sollen, im einzelnen zu sprechen komme.

Ich beginne mit den Arbeitsaufgaben des Haupt-Ausschusses für jüdische Kulturarbeit. Es fehlt uns am notwendigsten. Wir haben keine arbeitende Wissenschaft und keine Bücher.

Es besteht eine Wissenschaft vom Judentum in Deutschland, die von liberalen Juden in de: sten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgebaut w ist und deren Leistungen sich jetzt in den öffentlichungen der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums zeigen.

Es ist hier nicht der Ort und ich fühle mich auch nicht berufen, im einzelnen auf die Leistungen dieser Wissenschaft vom Judentum einzugehen. Aus inneren und äußeren Gründen besteht da nur ein spärliches Leben. Aber wäre dem auch anders, wären im liberalen Judentum viele und bedeutende Männer voller Begeisterung bei der wissenschaftlichen Arbeit und wären die Leistungen, die in den zwei orthodoxen jüdisch-wissenschaftlichen Gesellschaften (Mekize Nirdamin und die Jüdisch-literarische Gesellschaft in Frankfurt a. M.) erheblich größer als sie es wirklich sind, die Arbeit, die bei uns und für uns zu leisten ist, kann dort nicht geleistet werden.

Es hat keinen Sinn zu warten, daß uns die Hilfe von einer anderen Seite kommen soll. Wir müssen daran gehen, eine neue jüdische Wissenschaft zu schaffen, die aus unserer Stellung heraus und aus unserem Geiste versucht, unsere Vergangenheit, unser Volkstum, unsere ganze Geisteswelt neu aufzubauen.

Männer, die in unserer Bewegung stehen, müssen die Arbeit leisten, unsere Vergangenheit mit unseren Augen neu zu sehen und uns die Geschichte unseres Volkes neu zu erzählen.

In den 30 000 Bänden der hebräischen Literatur ruhen unsere Schätze vergraben und unsere Arbeiter können wahrhafte Mekize Nirdamim (Erwecker der Schlummernden) sein, wenn sie die Goldadern wertvollen jüdischen Lebens aus den verschütteten Büchern herausholen. — Unsere Wissenschaft wird lebende Wissenschaft sein können. — In unserem Zukunftsideal haben wir das Organ, die Tatsachen der Vergangenheit und der Gegenwart nach einem Prinzip der Auswahl zu sehen, das die bedeutsamen Vorgänge, die leitenden Kulturwerte heraushebt .— Unsere Wissenschaftler werden nicht leicht zu wissenschaftlichen Kleinarbeitern werden, die schließlich auch froh sind, wenn sie Regenwürmer finden.

Geistige Arbeiter können aber ihre Arbeit nur leisten in ruhigen und langen Lebensjahren und wenn sicherzahlende Auftraggeber da sind. Hier hat die Gesamtheit einzuspringen. Jetzt geben wir, wie Dr. Epstein einmal sagt, unsere Besten preis. Sie müssen ein ihrer Liebe fernliegendes Brotstudium aufnehmen und unser Garten steht unbebaut. Fremde kommen und holen sich Stücke aus ihm und tragen sie fort zu ihrem Bau. — Das nennen sie dann z. B. alttestamentarische Wissenschaft. — Erst wenn wir unsere Ohren und unsere Herzen auftun um zu hören, und wenn aus unserem Kreis heraus Lebensbedingungen für geistig Schaffende sich bilden, wird unser Raschi kommen können, der uns lehrt, die Bibel zu lesen.

Es wird eine Publikationsgesellschaft gegründet werden müssen, deren Auf-

gabe es sein wird, die jüdische wissenschaftliche Arbeit wirtschaftlich zu stützen, wertvolle wissenschaftliche Arbeiten anzuregen und zu bezahlen; die Herausgabe wissenschaftlicher Werke mit Geldbeiträgen zu fördern und Bücher im eigenen Verlag herauszugeben, deren Herausgabe auf geschäftlicher Basis wegen der geringen Aussicht auf den wirtschaftlichen Erfolg sonst nicht erfolgen würde.

Diese Unternehmung wird Ihnen wegen der großen Mittel, die sie voraussetzt, schwierig erscheinen und ich gebe zu, daß es den Anschein hat, als ob es sich hier um eine Aufgabe handelt, die weit über unsere wirtschaftlichen Kräfte geht.

Wenn wir aber die inneren Kräfte zu dieser Aufgabe haben und sie in uns weiter ausbauen, wird der Mangel an äußeren Mitteln die Durchführung der Aufgaben nicht dauernd behindern können.

Nach einer oberflächlichen äußeren Beurteilung spricht man von der Gegenwart als von einem rein kapitalistischen Zeitalter, und man neigt dazu, große Geldmittel als die erste Voraussetzung bei allen Unternehmungen anzusehen. Wer aber mitten im Wirtschaftsleben steht und Anlaß hat, mit offenen Augen das Werden und das Vergehen der Unternehmungen zu beobachten, weiß, daß selbst bei rein wirtschaftlichen Unternehmungen nicht die Aufhäufung oder das Vorhandensein großer Geldmittel, sondern das Wirken lebender Kräfte den Ausschlag gibt. Wo wertvolle Kräfte mit festem Arbeitswillen auftreten, schließen sich ihnen die äußeren Mittel gern dienend an und die im Werke wirkende Energie baut sich den Körper der wirtschaftlichen Mittel selbst aus.

Ich kann hier auf eine nach diesen Gesetzen bereits wirkende Unternehmung hinweisen. In diesen Tagen ist das 9. Heft unserer Monatsschrift „Der Jude" erschienen. Diese Zeitschrift ist, rein äußerlich beurteilt, ein Unternehmen, dessen Durchführung niemand von uns noch vor einem Jahr für möglich gehalten hat. Die Zeitschrift besteht, sie wird gut weiter bestehen und wird ohne äußere Hilfe ihren Umfang und ihre Gebiete weiter ausbauen können, weil die in ihr wirkenden Kräfte in der kurzen Zeit ihres Bestehens sich einen in sich selbst gesicherten wirtschaftlichen Organismus geschaffen haben. Stellt man in Rechnung, daß das unter erschwerenden Verhältnissen während der Kriegszeit geschehen ist, denkt man daran, welche besonderen Schwierigkeiten gerade dem inneren Aufbau einer Zeitschrift während des Krieges, wo der größte Teil der für die Arbeit brauchbaren Kräfte im Felde steht, erwachsen, so kann man aus diesem Beispiel schließen, was uns mit den uns zu Gebote stehenden Kräften in langen Friedensjahren möglich ist, wenn wir mit ernstem Arbeitswillen an das Werk gehen.

Bisher hatten wir keinen eigenen Verlag. Der jüdische Verlag wird von der zionistischen Weltorganisation subventioniert. Die Zionistische Vereinigung für Deutschland ist an ihm nicht beteiligt. Wollen wir an den Jüdischen Verlag Arbeitsansprüche stellen, so muß ihm ein entsprechendes Kapital zur Vergrößerung seiner Betriebsmittel bewilligt werden. Ob das jetzt möglich oder wünschenswert ist, läßt sich in Kürze nicht erörtern. Darüber wird aber in der nächsten Zeit beraten werden müssen.

Auf dem Gebiete des Buchverlages werden wir einen Schritt vorwärts kommen, wenn der von mir vorgeschlagene Haupt-Ausschuß für Kultur-Arbeiten eine Beratungsstelle für Verlagsangelegenheiten gründet. Es könnten jährlich mehr Bücher erscheinen, mit mehr Freude für die Herausgeber und für die Organisation, wenn die Herausgeber, seien es Einzelne oder Vereine, vor Abschluß ihrer Verlagsverträge von einer objektiven Beratungsstelle beraten werden.

Eine der ersten Aufgaben des Haupt-Ausschusses für Kulturarbeiten wird die Herausgabe eines „literarischen Ratgebers" für die deutschen Juden sein. Als Muster denke ich hierbei an den literarischen Ratgeber des Dürerbundes, der in den Jahren seines Bestehens ein wichtiger Faktor zum Aufbau des neudeutschen Kulturlebens war.

Neben unserer Arbeit an dem Aufbau unserer Wissenschaft wird die Herausgabe populär-wissenschaftlicher Arbeiten einhergehen müssen. Unsere Arbeit wird erst dann ihre Wirkung beginnen, wenn wir gute Darstellungen von der Vergangenheit unseres Volkes und seines gegenwärtigen Bestandes unter dem Gesichtspunkt unserer Zukunftsentwicklung in die Hand jedes jüdischen Lesers geben können. Wir werden Bücher für den Gebrauch unserer Jugend herauszugeben haben. Im Bereiche des Ausschusses für nationale Erziehung werden verschiedene jüdische Jugend-Jahrbücher zu bearbeiten sein. Kleine Anfänge sind dafür schon vorhanden. Zugunsten eines schnellen Wirkens wird man für die erste Zeit wohl bescheiden sein müssen und mit Beiträgen vorlieb nehmen, die unserer idealen Forderung nicht ganz entsprechen. Wir können nicht warten, bis die Wirkung der neu aufzubauenden wissenschaftlichen Arbeit einsetzt.

Wir müssen daran gehen, den Kindern jüdische Heldensagen zu erzählen. Es wird nicht ganz zu vermeiden sein, daß fürs Erste unsere Helden in uneren Jugend-Erzählungen den Helden-Gestalten der europäischen Völker angeähnelt werden. Der reiferen Stufe aber werden wir unser eigenstes Heldentum vorzeigen können, etwa so, wie es sich in überwältigender Größe als Heldentum des leidenden Ertragens in Jeremias zeigt.

Die tausendjährige Arbeit unseres Volkes in der Literatur des Midraschim wird uns zu Hilfe kommen, wenn wir unserer Jugend eine eigene Welt von Legenden, Märchen und Jugenderzählungen schaffen wollen. Vielleicht gelingt dann der große Wurf und es entsteht ein standard work, die neue Z'ena ur' ena, die wir an Stelle des bei uns seit drei Generationen verlassenen alten Buches der weiblichen Jugend in die Hand geben können als Ersatz für die flache, aus dem Tage geborene Unterhaltungsliteratur, die heute der weiblichen Jugend gereicht wird, auch wenn sie nach geistiger Umfriedung verlangt.

Besonders wichtige Aufgaben wird auf dem Gebiete der Bücher-Herausgabe der Ausschuß für die hebräische Sprache zu leisten haben. Der Ausbau eines erprobten Systems zur Erlernung der hebräischen Sprache für deutsche Juden ist des Fleißes der Besten wert. Mir liegt ein Entwurf zu einem solchen Lehrbuch der hebräischen Sprache vor, in dem eine große Anzahl fruchtbarer Gedanken steckt, und ich rechne damit, daß der neu zu bildende Ausschuß des Arbeitskreises für die hebräische Sprache die Möglichkeit haben wird, den Auftrag für die Ausarbeitung dieses Lehrbuches zu erteilen und das Lehrbuch herauszugeben. Bis zum Erscheinen des Lehrbuches wird freilich noch eine längere Frist verstreichen.

Als vorläufigen Ersatz für das noch nicht vorhandene Lehrbuch könnte man einen Arbeitsplan für hebräische Lehrkurse herausgeben, der den in Deutschland lebenden hebräisch sprechenden Juden Anleitung gibt, Lehrkurse zu veranstalten, die die Schüler dauernd fesseln und damit den Erfolg sicher stellen. Nach meinem Urteil (und was ich bisher über veranstaltete Kurse höre, bestätigt mir das) haben hebräische Sprachkurse um so mehr Aussicht auf ein langandauerndes Arbeitsinteresse der Schüler, je mehr im Lehrplan von vornherein Wert darauf gelegt wird, die Sprache im Zusammenhang mit unserer klassischen Literatur zu erlernen. Ich habe mit Midrasch-Lesestücken die beste Erfahrung gemacht; sie eignen sich besonders gut zur Einübung der erworbenen Sprachkenntnisse und zur Auffrischung des Arbeitsinteresses der Schüler. Es werden Bücher mit geeigneten Lesestücken aus Bibel, Mischna, Midrasch, der Literatur des Mittelalters und aus der neu-hebräischen Literatur herausgegeben werden müssen (etwa in der Art der historischen Lesestücke von Zedner). Aus der hebräischen Literatur Palästinas und Ost-Europas sind Listen der für die einzelnen Kenntnisstufen geeigneten Bücher zusammenzustellen und herauszugeben, und es wird ein Weg geschaffen werden müssen, um die Bücheru schnell und billig in die Hände der Lernenden gelangen zu lassen.

Unsere wertvollsten Bücher werden aber erst entstehen können, nachdem an einzelnen Stellen die Arbeit begonnen hat, die nach und nach allenthalben geleistet werden muß: Die Einrichtung von Vortrags-Zyklen, Lehrkursen aller Art, seminaristischen Übungen. Aus den Erfahrungen der Kräfte, die diese Unternehmungen leiten, müssen Lehrbücher und Materialsammlungen erwachsen, die dann Unterlagen für die Wiederholung der Veranstaltungen in allen Ortsgruppen mit einer ins Große steigenden Wirkung werden können.

Neben der bereits besprochenen Anregung der wissenschaftlichen Arbeit und der Herausgabe von Büchern, ist die Einrichtung von Vortrags-Zyklen, Lehrkursen und seminaristischen Übungen die Hauptaufgabe des Hauptausschusses für jüdische Kultur-Arbeit. Hier wird sich alles erst aus der Praxis entwickeln können.

Ich will nur kurz und obenhin das Wichtigste hierzu sagen:

Die Anstellung von Lehr- und Vortrags-Kräften ist unumgänglich. Größere Ortsgruppen werden Lehrer für die hebräische Sprache einstellen können; in kleineren Ortsgruppen könnten Lehrer für die hebräische Sprache wirken, die von dem Gruppenverband für den ganzen Bezirk angestellt werden. Für die Veranstaltung von Vortrags-Zyklen werden Wander-Redner für die einzelnen Fachgebiete gewonnen werden können und für die verschiedenen Lehrkurse werden erfahrene Fachkräfte angestellt werden müssen, die allenthalben im Reiche die Lehrkurse besuchen, sie gegebenenfalls neu einrichten oder durch einige Arbeitsstunden auffrischen. Die Voraussetzung hierzu ist freilich, daß eine strenge Auslese bei der Wahl der Kräfte geübt wird, und die Anstellung der geeigneten Kräfte bedingt große Geldmittel, die den größten Posten in dem Jahresetat des Hauptausschusses darstellen werden.

Erst nachdem dieser wichtige organisatorische Aufbau geschaffen ist und den einzelnen Ortsgruppen die systematische Vorarbeit der Arbeitsausschüsse zur Verfügung steht, wird die Gegenwartsarbeit in den Ortsgruppen in der rechten Weise beginnen können.

Dem Leben unserer verschiedenen Jugend-Organisationen stehe ich zu fern, um die Arbeitsmöglichkeiten des von mir vorgeschlagenen Arbeitskreises für nationale Erziehung im Einzelnen zu übersehen. Eine der fruchtbarsten Aufgabe dieses Arbeitskreises wird es sein, die verschiedenen Gruppen unserer Jugend organisatorisch zusammenzufassen. Die tüchtigsten Kräfte der einzelnen Jugendverbände werden in diesem Arbeitskreis mit tätig sein. Die älteren Mitglieder des Arbeitskreises werden den jungen helfen können in Wort und Tat. Es wird dann nicht schwer sein, für die einzelnen Jugendgruppen und für jede Art der Betätigung unserer Jugend einen besonderen Kreis von Förderern zu gewinnen, der durch regelmäßige Berichte über die geleistete Arbeit informiert bleibt und gern Hilfsbeiträge für die Aufgaben, die ohne Geldmittel nicht durchzuführen sind, leisten wird.

In den verschiedenen Jugend-Verbänden und akademischen Vereinigungen wird sich ein Wettstreit in jüdischer Arbeit entwickeln müssen. Von den akademischen Vereinigungen besonders wird man verlangen können, daß aus ihrer Arbeit auch sichtbare Früchte in die allgemeine Bewegung hinüber kommen. Es gehört zu den Aufgaben des Hauptausschusses für jüdische Kulturarbeit, die Herausgabe der wertvollen Seminar-Arbeiten aus dem Leben unserer Jugendverbände zu unterstützen. Es ist damit zu rechnen, daß unsere jungen Akademiker eine bestimmte Zeit ihrer Studienjahre ganz in den Dienst unserer Aufgaben stellen. Begabte Studenten, denen die Bewältigung ihres akademischen Studiums keine Schwierigkeit verursacht und die wirtschaftlich gut gestellt sind, könnten sich für ein oder zwei Semester ganz in den Arbeitsdienst des Kultur-Ausschusses stellen. Robert Weltsch hat in der letzten Nummer der Jüdischen Rundschau ein jüdisches Dienstjahr vorgeschlagen. Ich glaube, daß unsere Studenten damit den Anfang machen könnten.

Außer den eben von mir vorgeschlagenen ein oder zwei Semestern im Dienste der jüdischen Kulturarbeit käme für Studenten ein Arbeitsdienst von der gleichen Dauer in unserem Zentralbureau in Frage. Ich glaube, daß es für unsere Bewegung von großem Nutzen sein würde, wenn eine Anzahl Akademiker, die später im Reiche lebend die Stützen unserer Bewegung sein sollen, während ihrer Studienzeit Gelegenheit hätten, ein oder zwei Semester in unserem Berliner Zentralbureau zu ar-

beiten. Sie würden dort lernen, wie organisierte Arbeit zu leisten ist; sie würden sich dort eine reiche Kenntnis von Sachen und Personen aneignen, die für ihre spätere Arbeit sehr wertvoll sein kann und die ihnen die Möglichkeit gibt, dauernd in lebendigen Beziehungen zum Zentrum unserer Bewegung zu bleiben. Der Zentralleitung wird diese studentische Mitarbeit sehr willkommen sein; es ließe sich ein besonderes Arbeitsfeld für diese Mitarbeit ausbauen.

Ich glaube, daß eine ähnliche Dienstleistung für Studenten in Palästina nach dem Kriege möglich sein wird und hoffen wir, daß nach dem Kriege unsere Beziehungen zu Polen so eng bleiben können, daß ein Austausch von Kräften in ähnlicher Form auch nach Polen hin möglich ist. Das Leben unserer zionistischen Jugend könnte durch diese Arbeits-Semester im praktischen Dienst unserer Bewegung an Reichtum außerordentlich gewinnen.

Der Energie-Kern, der in unserem Tun, in unserem Werke wirkt, wird die wertvollen Kräfte des anderen Lagers anziehen und unbewußt beeinflussen. Die Gefahr, daß unsere Kräfte sich verlaufen, wird um so geringer werden, je reicher sich unsere Arbeit ausbaut.

Wir werden die Möglichkeit haben, neutrale Hilfe, die sich uns anbietet, anzunehmen. In einer großen Anzahl Ortsgruppen wird unsere Arbeit im Rahmen des Gemeindelebens vor sich gehen können. Rabbiner und Lehrer werden gern die Arbeitsmöglichkeiten, die unsere Organisationen ihnen bietet, ergreifen, und wir werden keinen sachlichen Grund haben, sie abzulehnen, wenn durch positive Arbeit in den Ortsgruppen die Gefahr, daß der geistige Schwerpunkt in ihnen verschoben werden kann, nicht mehr besteht.

Wenn ich jetzt zu den Arbeitsaufgaben des Hauptausschusses für Partei-Arbeit übergehe, kann ich erheblich kürzer sein, weil ich nur von den Teilen der Arbeit zu sprechen habe, die durch die Einrichtung der Arbeitskreise erneuert und ausgebaut werden wird.

Ich spreche zuerst von den Aufgaben des Arbeitskreises für National-Fond und Palästina-Arbeit. Dieser Arbeitskreis wird als beratende Instanz manches Neue schaffen können. Es wird versucht werden müssen, die National-Fond-Arbeit aus dem Stadium der einfachen Sammeltätigkeit herauszuheben und für die einzelnen Institutionen und Schöpfungen in Palästina besondere Interessentenkreise unter den deutschen Zionisten zu schaffen. Dann wird jeder unter uns unseren Aufgaben in Palästina durch werktätige Liebe für ein bestimmtes Arbeitsgebiet, das sein besonderes Interesse hat, näher kommen können, und alle Menschen, die sich für eine bestimmte Unternehmung in Palästina interessieren, werden zu einer Arbeits-Einheit zusammengefaßt werden können.

Neue Arbeitsaufgaben wird der Arbeitskreis für Wohlfahrts-Einrichtungen und Hilfs-Aktionen haben. Unsere Hilfs-Aktionen waren bisher das Werk Einzelner, die weit über ihre persönliche Kraft arbeiten mußten. Ich bin davon überzeugt, daß unsere Aktionen in Zukunft an Kraft und Erfolg stärker sein werden, wenn für sie im ganzen Reiche eine interessierende Mitarbeiterschar vorhanden ist. Wichtiger als die gelegentlichen Hilfsaktionen erscheinen mir aber die Wohlfahrtseinrichtungen, die die Menschen in unserer Bewegung als Gebende und Nehmende zugleich fördern können. In Berlin ist hier in letzter Zeit manches Wertvolle geschehen. Ich denke an die Gründung des Siedlungsheimes: hinzu käme noch die Schaffung von Kindergärten, Mädchenvereinen, Mütterberatungsstellen. Ein großes Gebiet würde sich öffnen, wenn wir alle die Aufgaben, die das Wirtschaftsleben stellt, in Angriff nehmen würden; zuerst käme vielleicht die Schaffung von Kredit-Organisationen in Frage. Wenn eine Körperschaft da ist, die stets mit Interesse die schon begonnene Arbeit beratend und werktätig unterstützt, wird auf diesen wichtigen Gebieten viel Ersprießliches geleistet werden können.

Wenn ich nun auf das Gebiet des Arbeitskreises für Propaganda zu sprechen komme, kann ich auf das zurückgreifen, was ich bereits über diesen Punkt ausgeführt habe.

Seit langem hörte man Klagen darüber, daß unsere Propaganda-Tätigkeit nicht den rechten Erfolg hatte. In Deutschland hatten sich, trotzdem die ganze Entwicklung nach unserer Richtung hin geht, von links und rechts Mauern aufgerichtet, und durch unsere Werbearbeit kamen selten Menschen aus fremden Lagern zu uns herüber. Treten wir in das große Aufgabengebiet unserer Gegenwartsarbeit ein, dann werden wir einen Teil der Werbearbeit der Entwicklung selbst überlassen können und unsere Werbearbeit wird im allgemeinen leichter und fruchtbarer durchzuführen sein.

Als vierten Arbeitskreis der zionistischen Partei-Arbeit habe ich mir den Arbeitskreis für Gemeindepolitik gedacht, der die Aufgaben der bereits bestehenden Kommission für Gemeindepolitik zu übernehmen hat.

Ich möchte empfehlen, daß man die aktive Gemeindepolitik mit Wahlagitation und ähnlichen Mitteln nur dort aufnimmt, wo man sich durch diese Arbeit einen wirklichen Erfolg für die Sache des lebendigen Judentums versprechen kann, und wenn man damit rechnen kann, daß ein positives, jüdisches Programm durchgeführt werden kann. Nur um des Ergebnisses willen, daß ein oder zwei Zionisten in die Gemeindestube kommen, verlohnt sich gemeinhin der Aufwand von Mitteln und Energien nicht. Hierbei muß man die unsere Sache hemmende Verbitterung, die bei Gegnern und bei neutral zuschauenden Juden oft entsteht, mit in Rechnung stellen. Ich glaube, daß wir uns stark genug fühlen können, um auf die Waffen und Mittel, die unsere Gegner als die Vertreter der Majorität nun einmal haben, verzich-

ten zu können. Unsere Kräfte sind letzten Endes doch die größeren, oder sie werden die größeren sein, wenn wir das erweiterte Arbeits-Programm aufnehmen und erfüllen.

Ich glaube, wir deutschen Zionisten sind dazu berufen, für die Organisation der jüdischen Kulturarbeit in allen Galuth-Ländern vorbildlich zu sein. Wir besitzen viele Kräfte, die sich für diese Arbeit eignen. Organisieren wir sie fruchtbar, dann leisten wir eine Arbeit für uns und Palästina, denn die geistigen und kulturellen Früchte unserer Arbeit werden nach Palästina hinüberleiten und dessen wollen wir froh sein.

Eine Nordau-Hetze in Frankreich.

Auch in Frankreich macht sich seit geraumer Zeit der Einfluß der russischen Bundesgenossen darin geltend, daß dort fortwährend Wühl- und Hetzversuche gemacht werden, zu dem Zweck, das französische Publikum gegen die Juden im Lande, besonders diejenigen ausländischer Herkunft aufzuwiegeln. Einer dieser Angriffe richtet sich gegen die Person des Dr. Max Nordau, des bekannten Zionistenführers. Im klerikalen „Echo de Paris“ erschien nämlich vor einiger Zeit folgender Brief:

„Wissen Sie genau, daß Dr. Nordau nicht nach Beendigung des Krieges nach Paris zurückkehren wird? Ich kann nicht dafür garantieren. Bei Ausbruch des Krieges blieb der deutsche Journalist ruhig in seiner Pariser Wohnung und hatte jeden Abend „geheime Unterredungen“, bis die Polizei hierauf aufmerksam gemacht wurde. Seine beiden Töchter kamen alle paar Tage in die Militärhospitäler, wo sie leicht Mitteilungen über die militärische Lage erhalten konnten. Das dauerte jedoch nicht lange. Dank dem Einschreiten seiner Nachbarn wurde er gefangen genommen und in ein Zivilgefangenenlager gebracht. Was dann geschah, weiß ich nicht. Irgendeine hervorragende Stelle muß sich für ihn verwandt haben. Denn nach 14 Tagen wurde von hoher Stelle befohlen, Dr. Nordau nach Spanien zu deportieren. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß nachdem er Spanien erreicht hatte, er gegen Frankreich wütete. Das wundert mich nicht im geringsten. Bezüglich der Zukunft bin ich jedoch sehr skeptisch.“

Mit diesen jämmerlichen Mitteln, mit vagen Anspielungen auf „geheime Zusammenkünfte“ und die Arbeit der Töchter Nordaus in Militärhospitälern macht man in Frankreich gleichzeitig eine Deutschen- und Judenhetze!

Briefkasten

F. S. L. Daß Sie über die betr. Angelegenheit keine Ankündigung in unserem Blatte fanden, ist nicht unsere Schuld. Die hiesige jüdische Gemeinde gibt ihre Annoncen nur an nichtjüdische Blätter und hält es nicht für angebracht, derartige Angelegenheiten auch in der jüdischen Zeitschrift Münchens anzukündigen.

Ein Deutscher. Wir können Ihnen auf Ihren Brief nicht antworten, weil — wir ihn nicht gelesen haben. Wir pflegen nämlich bei längeren Schreiben zuerst nach der Unterschrift zu sehen, und als wir fanden, daß es sich in Ihrem Falle um jemanden handelt, der offenbar zu feige ist um seinen Namen zu nennen, wanderte Ihr Brief in den Papierkorb, ohne daß wir uns mit seinem Inhalt abgaben.

Die „Jca“ während des Krieges.

Die Jewish Colonisation Association hielt Ende Dezember ihre Jahreversammlung in ihrem Londoner Bureau, unter dem Vorsitz von Claude G. Montefiore. Hierbei wurde folgender Jahresbericht erstattet.

1. Argentinische Republik.

Das Jahr 1915 war im ganzen günstiger für die argentinischen Kolonien als das vorhergehende Jahr. Die Lage der südlichen Gruppen hat sich — dank vorzüglicher Witterungsverhältnisse — wesentlich gebessert. Besonders in den Baron Hirsch- und den Narcisse Leven-Kolonien wurde eine bessere Ernte erzielt als je zuvor. Die Mauriccio-Kolonie hatte ebenfalls eine vorzügliche Maisernte. Im Norden — in Entre Rios, Clara und Lucienville — waren leider die Verhältnisse nicht so gut. Moisesville und Montefiore hatten wieder unter Überschwemmungen zu leiden. Die Verwaltung hat daraufhin Anordnungen getroffen, welche die Gefahr einer Wassernot künftig verringern sollen. Eine Anzahl von Montefiore-Kolonisten hat — entmutigt durch die vielen Unglücksfälle, die sie seit ihrer Ansiedlung betroffen haben — die Kolonie verlassen.

Die Zentralverwaltung hat den am schwersten betroffenen Kolonisten Mittel zur Verfügung gestellt, um ihre Verluste teilweise zu ersetzen und ihnen Saatgut für 1915/16 geliefert.

Die Aussaat für 1915/16 erfolgte überall unter günstigen Bedingungen. Die mit Hafer und Korn bestellte Fläche war größer als im Jahre 1914, nämlich 224.675 Hektar gegen 168.014 Hektar. Die mit Weizen bestellte Fläche betrug 95.972 Hektar gegen 68.597 Hektar, Luzerne wurden auf 68.136 Hektar angebaut.

Die Gewährung von Darlehen für neue Ansiedler ist während des Krieges eingestellt worden; 35 Familien wurden ohne Darlehen angesiedelt.

Ende 1915 waren von den 550.000 Hektar, die den gesamten Landbesitz der Ica in Argentinien bilden, 371.025 Hektar für Kolonisationszwecke benutzt. Die Zahl der Kolonisten betrug zu jener Zeit 2599 innerhalb einer Gesamtbevölkerung von 24 500 Seelen.

Die Kolonisten beschäftigten sich wieder vorzüglich mit extensiver Wirtschaft. In der Viehzucht war kein besonderer Fortschritt festzustellen. Insgesamt gab es 127.424 Stück Vieh (65.511 Rinder und 61.913 Pferde). Die Geflügelzucht entwickelte sich normal in allen Rios-Kolonien. Die Milchwirtschaft ist von den Kolonisten immer mehr vernachlässigt worden, trotzdem sie von der Zentralverwaltung gewaltig unterstützt wurde. Die Überschwemmungen in Moisesville und Montefiore, durch welche die Wege während eines großen Teiles des Jahres unpassierbar wurden, zwangen die Molkereien, bis Oktober die Arbeit einzustellen.

Infolge der vorzüglichen Ernte in den südlichen Kolonien einerseits und einer Besserung des Rückzahlungssystems andrerseits sowie einer engeren Verbindung der Kolonisten-Genossenschaften, betrugen die Rückzahlungen 1915: 1.182.825 Dollar, also mehr als je zuvor. 1914 hatten die Rückzahlungen 238.244 Dollar betragen.

Die Kolonien umfassen 17 Dörfer, von denen 4 noch in der Bildung begriffen sind. Sie werden von 10 394 Personen bewohnt und umfassen 1206 Gebäude.

Die Zahl der Geschäfts- und Industrie-Unternehmungen beträgt 496; ferner gibt es 21 Gemeinde-Institute (Schulen, Synagogen, Kirchen und Hospitäler). Moiseville mit 3400 Einwohnern ist noch immer der bedeutendste Ort; das kleinste Dorf hat 100 Einwohner.

Die Schulen arbeiten regelmäßig. In 65 Schulen gibt es 4294 Schüler (2311 Knaben und 1983 Mädchen), die von 130 Lehrern unterrichtet werden. Man bemüht sich, den Kindern Liebe zur Landarbeit und zu den jüdischen Riten beizubringen.

Die Religionsklassen setzen ihre üblichen Kurse fort. In 25 Klassen gab es 2435 Schüler. Der Unterricht, der von 130 Lehrern erteilt wird, wird unter der Leitung des Rabbiners Halphon ständig ausgebaut. Die Beiträge seitens der Kolonisten sind beständig im Wachsen begriffen — ein Beweis für die Nützlichkeit und den Erfolg des Unterrichts.

Es gibt 9 Genossenschaften mit 2435 Mitgliedern, einem nominellen Kapital von 696 000 Dollar und einem eingetragenen Kapital von 482 947 Dollar. Die für Darlehen von der Gesellschaft zur Verfügung gestellte Summe beträgt 869 000 Dollar, der Reservefonds 158 200 Dollar. Die Gesellschaften gewährten den Kolonisten im Jahre 1915 Darlehen im Betrage von 1 290 745 Dollar. Infolge des Krieges ist die Einwanderung von Juden in überseeische Länder unterbrochen worden. 1915 wurden nur 589 neu angekommene Personen registriert gegen 3682 im Jahre 1914 und 10 049 im Jahre 1913. Von diesen 589 Personen begaben sich nur 25 nach den Ica-Kolonien.

2. Brasilien.

Die brasilianischen Kolonien befinden sich im Zustande der Reorganisation. Die im Jahre 1915 erzielten Resultate gestatten es, mit Vertrauen der Zukunft entgegenzusehen. Die Philippson Kolonie umfaßt 70 Familien (356 Seelen); 58 sind als Kolonisten angesiedelt; 8 sind Verwandte von Kolonisten und helfen ihnen bei der Arbeit, 4 sind Einwandererfamilien. Eine dieser Familien beschäftigt sich ausschließlich mit Zigarettenmachen. Die Kolonisten, ermutigt durch die hohen Preise, die ihre landwirtschaftlichen Produkte infolge des europäischen Krieges erzielten, haben etwa 363 Hektar bestellt, also mehr als 6 Hektar pro Kolonist. Der Wert der Getreide- und der Gemüseernte war über 400 Dollar pro Kolonist. Im Jahre 1915 wurde zum ersten Male dank der Zigarettenfabrikation, der gesamte angebaute Tabak verkauft. Die zweite Einnahmequelle der Philippson-Kolonisten ist ihr Vieh, wovon es 1915 1086 Stück gab. Es gibt 2 Schulen mit 96 Schülern. Die sanitären Verhältnisse in der Kolonie sind befriedigend.

Im Jahre 1915 machte sich ein starker Abfluß der Mitglieder der Quatro Jomaos Kolonie nach den Städten Brasiliens und Argentiniens geltend. Am 31. Dezember waren nur noch 73 Kolonisten (im ganzen 516 Personen) übrig. Die Aussaat für 1915/16 war ziemlich bedeutend, wenngleich die erste Hälfte des Jahres für landwirtschaftliche Arbeiten nicht in Betracht kam. Die Zentralverwaltung half den Kolonisten, indem sie ihnen Saatgut lieferte und ihnen gestattete, Landgebiete, die von ihren früheren Besitzern verlassen worden waren, zu benutzen. Die Kolonisten bauen Getreide und Gemüse an, und jeder hält sich Geflügel für seinen eigenen Gebrauch. Das Vieh, besonders die Kühe, sind in guter Verfassung. Die Kolonisten erzielten bessere Einnahmen als im Jahre 1914. Zu Jahresbeginn bestanden 5 Schulen; nach dem Abgang der Kolonisten waren im Juni nur noch 3 Schulen geöffnet, die im Dezember von 49 Schülern besucht wurden.

3. Vereinigte Staaten von Amerika.

Die „Jewish Agricultural and Industrial Aid Society“ gewährte 1915 396 Darlehen für landwirtschaftliche Zwecke (für 190.036 Dollar) gegen 327 Darlehen (für 176 811 Dollar) im Jahre 1914. Ein neuer Staat (Vermont) ist dem Tätgkeitsbereich der Gesellschaft hinzugefügt worden. Durch das Farm-Arbeitsamt wurden 1017 Leute (gegen 937 im Jahre 1914) als Landarbeiter angestellt.

1821 Personen, die 1915 von dem Industrie-Verteilungsbureau Unterstützung erhielten, wurden in 241 Plätzen untergebracht, davon 278 in Michigan, 272 in Ohio, 239 in Illinois und 172 in Kalifornien. Etwa 77% der Einwanderer stammten aus Rußland.

362 Schüler der Gewerbeschule in New York beendeten 1915 ihre Studien. Die Landwirtschaftsschule in Woodbine hatte am 31. Dezember 87 Schüler. Von 102 Absolventen (im Vorjahr) wurden 70 auf Farmbetrieben angestellt.

4. Canada.

Dank vorzüglichen Witterungsverhältnissen hatte Canada 1915 eine vorzügliche Ernte. Die Getreideernte überstieg 3 Milliarden Bushel. Die jüdischen Kolonien nahmen natürlich an dem allgemeinen Wohlstand teil. Das Montreal-Komitee der Ica versorgte einzelne Stellen mit Saatgut. Die Ernte war nicht nur reichlich, sondern erzielte auch vorteilhafte Preise. Da es sich aber hier um Ausnahmezustände handelt, kann man dieses Jahr nicht als Basis der wirtschaftlichen Bedingungen überhaupt betrachten. Nach Ansicht maßgebender Persönlichkeiten ist die gemischte Wirtschaft die aussichtsreichste Form der Kolonialwirtschaft: Vereinigung von Extensivkultur und Viehzucht. Die meisten jüdischen Kolonisten scheinen sich diese Anschauung zu eigen zu machen. Außerdem haben sie ihre Arbeitsmethoden erheblich verbessert. In 14 Kolonien leben jetzt 1816 Personen. 1915 wurden 23 215 acres bebaut (gegen 20 333 acres im Jahre 1914). Der Wert der Ernte betrug 378 655 Dollar (gegen 170 135 Dollar 1914). Der Viehbestand betrug 1496 Pferde und 1588 Kühe.

(Schluß folgt.)

Hans Borchardt.

Am 6. Januar 1917 endete durch einen tragischen Tod ein stilles, bescheidenes, aber begnadetes Künstlerleben, das auch an dieser Stelle in Kürze gewürdigt zu werden verdient: Kunstmaler und Oberleutnant der Landwehr, Professor Hans Borchardt.

Geborener Berliner, kam er mitte der achtziger Jahre zu Fritz v. Uhde an die Münchener Akademie und wurzelte seither im Münchener Boden. Sein Meister Uhde war lange sein künstlerisches Vorbild, bis er sich endlich eigenen Stil und eigene Art schuf. Monumentalität lag ihm nicht, er war mehr Idylliker, was sich auch in seiner eigenartigen, prätentiösen Detailmalerei erwies. Seine Bilder und Bildchen wurden auf allen Ausstellungen, besonders der „Sezession", gerne gesehen und auch gekauft. Auch die Münchener Pinakothek besitzt ein Bild von ihm. 1905 wurde ihm auf der Internationalen Ausstellung im Glaspalast die Goldene Medaille verliehen. Auch sonst erhielt er manche Auszeichnung, so 1909 vom Prinzregenten Luitpold den Michaels-Orden.

Als Mensch war Borchardt ein Einsamer, eigene, stille Wege gehend. Der Krieg riß auch ihn aus seinem geruhsamen, fleißigen Leben und stellte ihn, der bayerischer Offizier war, in vorderste Stellung. Später wurde er als deutscher Geheimkurier verwendet. Er erhielt den Militärverdienstorden.

Am 9. Januar wurde er, 51 Jahre alt, auf dem neuen israelitischen Friedhof unter großer Teilnahme und Erweisung der militärischen Ehren zur ewigen Ruhe gebettet. Rabbiner Dr. Werner gedachte seiner in warmen Worten.

Möge dem guten Menschen und Künstler, der auch ein guter Jude war, die Erde leicht sein. Ein dauerndes Gedenken ist ihm sicher.

Ludwig L.

Welt-Echo

Volksschule und jüdische Lehrkräfte. Die Königsberger Regierung erklärte, wie in der Stadtverordnetenversammlung bekanntgegeben wurde, den Beschluß der Gemeinde Königsberg, einen jüdischen Lehrer anzustellen, welcher in der Volksschule den Unterricht in den allgemeinen Fächern, jedoch in der Religion an der Schule der jüdischen Gemeinde erteilen soll, für unzulässig.

Ehe man sich zu diesem sonderbar anmutenden Entscheide der Königsberger Regierung äußern kann, wird man abwarten müssen, ob es sich hierbei um eine grundsätzliche Stellungnahme oder um besondere Umstände handelt, die zur Ablehnung jenes Gemeindebeschlusses geführt haben.

Ein zurückgezogener Befehl. Den „Mitteilungen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus" ist ein bemerkenswerter Schriftwechsel zur Verfügung gestellt worden: Vom 24. November 1916 ist ein von Major Schlieben-Troschke gezeichneter „Befehl des Ersatzbataillons des Fußartillerieregiments 4" datiert:

„Ich befehle hiermit, daß alle im Bereiche des Bataillons als Schreiber, Ordonnanz oder in ähnlichen Stellen verwendeten Unteroffiziere und Mannschaften israelitischer Konfession von diesem Posten abgelöst und, soweit sie k. v. sind, sofort ins Feld geschickt werden. Zum 1. XII. Meldung, daß diesem Befehl entsprochen, bezw. namentliche Meldung der noch im Bataillon Befindlichen unter Angabe des Grundes."

Der Rabbiner der Synagogengemeinde zu Magdeburg, Dr. Lange, hat am 19. Dezember „als der von seiner Exzellenz dem Herrn General zugelassene Seelsorger für Soldaten, Verwundete und Gefangene mosaischer Konfession" in einer Eingabe an das stellvertretende Generalkommando des IV. Armeekorps zu Magdeburg gegen den vorstehenden Befehl, „der eine Zeichnung der jüdischen Soldaten gegenüber den andersgläubigen darstellt" protestiert. Das stellvertretende Generalkommando des IV. Armeekorps hat darauf am 3. Januar nach Prüfung der Angelegenheit ergebenst mitgeteilt, „daß der Herr Generalinspekteur der Fußartillerie bereits Veranlassung genommen hat, das Ersatzbataillon Fußartillerieregiment Nr. 4 auf die Unzulässigkeit des angewendeten Verfahrens hinzuweisen." Das stellvertretende Generalkommando sieht aus diesem Anlaß die Angelegenheit als erledigt an.

Eine Provinzialgemeinde für Ostpreußen. Am 26. November 1916 ist in einer Sitzung des großen Ausschusses des Verbandes der Deutschen Juden, welche aus allen Teilen Deutschlands zahlreich besucht war, u. a. über einen Antrag des Provinzialverbandes der ostpreußischen Synagogengemeinden beraten worden, welcher den Entwurf eines Gesetzes betreffend Bildung einer Provinzialgemeinde für Ostpreußen zum Gegenstand hatte. Infolge des Russeneinfalls sind die meisten jüdischen Gemeinden in Ostpreußen nicht mehr in der Lage, ihre Aufgaben zu erfüllen, und zwar sowohl aus finanziellen Gründen als auch weil die Mitgliederzahl gesunken ist. Es hat sich daher als erforderlich herausgestellt, die Gemeinden zu einer Provinzialgemeinde zusammenzuschließen, welche für den Gottesdienst und den Unterricht sorgt, wo es not tut, und für die Aufrechterhaltung des Gemeindelebens in den einzelnen Gemeinden tätig ist und eine gerechte Verteilung der finanzellen Lasten durchführt. Der ostpreußische Provinzialverband hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet und diesen Entwurf dem Verband der Deutschen Juden mit der Bitte um Äußerung übersandt. Gemäß dem Antrage des geschäftsführenden Ausschusses wurde nach eingehender Beratung beschlossen, dem ostpreußschen Provinzialverband mitzuteilen, daß der Verband der Deutschen Juden keine grundsätzlichen Bedenken gegen den Entwurf habe, jedoch zunächst die Klärung der finanziellen Fragen für erforderlich halte. Es ist zu hoffen, daß der Entwurf Gesetz werden kann und Gesetz wird; das Gesetz würde dazu beitragen, die Not unter unseren ostpreußischen Glaubensgenossen, die schwer unter dem Einfall der Russen gelitten haben, zu lindern.

Der polnische Staatsrat. Unter den 97 Mitgliegliedern des provisorischen Staatsrates für das Königreich Polen, werden sich auch die beiden bekannten jüdischen Assimilantenführer Stanislaus Kempner und Kazimierz Nathanson befinden.

Aus dem Warschauer Stadtparlament. In der Abstimmung über die jüdische Schulfrage, über die

wir in Nr. 2 ds. Bl. eingehend berichteten, wurde die Forderung der jüdischen Volksgruppe abgelehnt und das Budget gegen die Stimmen einiger jüdischen Ratsmänner angenommen.

In einer Sitzung des Stadtrates vom 28. Dez. v. J. wurden die Interpellationen der jüdischen Ratsmänner bezüglich der Absonderung der jüdischen Händler in den Handelsgewölben und der Nichtzulassung der Juden in den polnischen Gärten vom Magistrat beantwortet. In der ersten Verordnung stützte sich der Magistrat auf das Gesuch einiger christlicher Kaufleute, in der letzten auf die Beschädigung der Gärten durch nicht zuverlässige Elemente, zu denen er auch die nicht europäisch gekleideten Juden zählte. Um einem Protest der jüdischen Ratsmänner in dieser Angelegenheit aus dem Wege zu gehen, brachte der Vorsitzende, trotz der frühen Mittagstunde, den Antrag auf Schluß der Debatte zur Abstimmung, der mit einer kleinen Mehrheit angenommen wurde. Die ganze jüdische Presse ist empört und erbittert ob dieser unerhörten Vergewaltigung der Minderheit, deren einziges Recht, gegen Ungerechtigkeiten zu protestieren, in allen Parlamenten der Welt gewahrt wird.

Antisemitismus im Lubliner Stadtrat. Als die 17 jüdischen Ratsmänner zur ersten Sitzung des Stadtrates am 28. Dezember v. Js. erschienen, fanden sie an sämtlichen linken Plätzen die Visitenkarten der polnischen Abgeordneten befestigt, so daß sie die rechten Plätze einnehmen mußten und demnach unwillkürlich zur rechtsstehenden Partei gestempelt wurden. Bei der Wahl des Präsidenten stellten die jüdischen Abgeordneten ihren eigenen Kandidaten auf, wodurch der polnische Ratsmann Baikowski nur mit der Mehrheit von einer Stimme (31 von 60) zum Präsidenten gewählt wurde. Er rächte sich an den jüdischen Ratsmännern, indem er ihnen den Rücken zukehrend und sich nur an die polnischen Abgeordneten wendend, ihnen den Dank für das ihm geschenkte Vertrauen aussprach. Es ist zu bemerken, daß die Juden in Lublin 50 Prozent der sämtlichen Einwohner ausmachen und daß von ihnen mehr als die Hälfte der gesamten Steuern der städtischen Kasse zufließt.

Die „American Federation of Labour" zur Einwanderungsfrage. Die letzte Konvention der A. F. o. L. bekräftigte ihre bekannte einwanderungsfeindliche Stellung, indem sie sich für die Barnett-Dillingham-Bill aussprach. Diese Bill fordert bekanntlich von jedem Einwanderer die Kenntnis des Lesens und Schreibens wenigstens einer Sprache. Das Inkrafttreten dieses Gesetzes wurde bisher durch das Veto des Präsidenten der Republik vereitelt. Die jüdische Presse Amerikas wirft den jüdischen Delegierten bei der Konvention der A. F. o. L. vor, daß sie es unterlassen haben, gegen diesen reaktionären Beschluß, der besonders für die nach dem Kriege zu erwartende große jüdische Einwanderung gefährlich ist, mit entsprechendem Nachdruck aufzutreten.

Jüdische Auswanderer. Die Hebrew Sheltering and Aid Company hat mit dem Präsidenten Wilson eine Vereinbarung wegen der in Amerika einwandernden Juden getroffen. Danach dürfen die aus den kriegführenden Ländern Eingewanderten, die aus einem oder dem andern Grunde zur Deportation verurteilt werden, während des Krieges nicht zurückgeschickt werden. Die Gesellschaft verpflichtet sich, während dieses Zeitraumes die Sorge und Verantwortung für die Emigranten zu tragen.

Eine Erklärung des „Bund". Das Auslandskomitee des Allg. Jüd. Arbeiterbundes in Litauen, Polen und Rußland („Bund") hat zur Proklamation der Zentralmächte betreffs Polens in einer Erkärung Stellung genommen. Die Erklärung führt u. a. aus:

„Unter den Fragen der inneren Einordnung Polens, die das Proletariat in erster Linie zu lösen haben wird, ist eine der wichtigsten die Beseitigung der nationalen Konflikte, vor allem die Regelung der jüdisch-polnischen Beziehungen.

Das Proletariat Polens wird alle seine Kräfte einsetzen müssen, um der erwähnten Gefahr vorzubeugen, und um zu verhindern, daß der nationalen Frage, vor allem der Judenfrage, im Leben des polnischen Staates nicht dieselbe verhängnisvolle Rolle anheimfällt, die dieser in der Politik Rußlands zuteil geworden ist. Das Proletariat Polens wird die Forderung erheben müssen, sowohl auf Grund der allgemeinen Verfassung als auch mittelst Errichtung spezieller Institutionen, die Rechte der nationalen Minderheiten zu schützen, und wird dafür mit aller Energie und Entschiedenheit sich einstellen müssen.

Selbstredend löst die nationale Autonomie auch auf der Grundlage weitester Demokratisierung des Staatswesens nicht restlos die Nationalitätenfrage inerhalb des heutigen Staates, sie ist aber in der durch Klassengegegensätze entzweiten Gesellschaft die höchste Garantie eines friedlichen Zusammenlebens der Nationen und der Freiheit ihrer kulturellen Entwicklung. Die volle Befreiung der Nationen wird nur der endgültige Sieg des Sozialismus mit sich bringen."

Jüdische Hilfsarbeit in Rußland. Das Moskauer jüdische Hilfskomitee für Kriegsopfer veröffentlicht in seinem Bulletin einige höchst lehrreiche Zahlen über den Umfang seiner Arbeit. Der Rechnungsabschluß für die Zeit vom 1. August 1914 bis 1. Mai 1916, also für 22 Monate, ergibt folgendes Bild. Es wurden eingenommen: durch Selbstbesteuerung 1.038.000 Rubel, einmalige Eingänge aus Moskau 228.000 Rubel, aus der Provinz 108.000 Rubel, vom Petrograder Zentral-Komitee erhielt der Moskauer Rayon, umfassend 10 Gouvernements, eine Subvention von 500.000 Rubel. Dazu kommen diverse Einnahmen von speziellen Veranstaltungen, aus Büchsen und für Spezialzwecke von über 42.000 Rubel.

Die vereinnahmten nahezu 2 Millionen werden in folgender Weise verwendet:

Die Ortskomitees des Gebietes erhielten für Versorgung der Flüchtlinge mit Lebensmitteln, Wohnungen und Kleidern 650.000 Rubel, wovon rund 5000 Rubel für ein Darlehen gewährt wurden. Die Rayon-Komitees erhielten 366.000 Rubel, davon die Gesellschaft zum Schutze der Gesundheit der jüdischen Bevölkerung ca. 229.000 Rubel (für Kinderheime, medizinische Hilfe, Speisehallen u. a. m.), die Gesellschaft zur Förderung des Handwerks 53.000 Rubel (für Arbeiterbureaus, Werkstätten und Darlehen), die Bildungsgesellschaft 65.000 Rubel für Schulen und Abendkurse. Der Rest entfällt auf die Gesellschaft der Freunde der hebräischen Sprache und andere Anstalten.

Die unmittelbaren Ausgaben des Moskauer Komitees in der Stadt sowie in der Provinz betrugen

über 477.000 Rubel, verwendet hauptsächlich für Nahrung (ca. 100.000 Rubel), Wohnungshilfe (43.000), Versorgung mit Kleidern und Schuhwerk (260.000), für medizinische Hilfe, persönliche Unterstützungen, Darlehen und Ausgaben in Verbindung mit der Evakuation.

Ferner wurden die Familien der Einberufenen sowie für verwundete Soldaten 123.000 Rubel aufgewendet.

Der gesamte Verwaltungsapparat erforderte über 142.000 Rubel, ein angesichts der Größe der Eingänge und der Menge der geleisteten Arbeit sehr geringer Betrag, was nur damit erklärt werden kann, daß sich freiwillige Kräfte, vor allem die jüdische Jugend, in weitgehendem Maße dem Komitee zur Verfügung stellten.

Interessant sind auch die detaillierten Angaben des Komitees über die Einnahmen aus der Selbstbesteuerung der Stadt Moskau. Wir übergehen die Einzelheiten über die Verteilung der Steuerzahler nach Berufsgruppen. Die absoluten Zahlen zeigen, daß die Zahl der zur Selbstbesteuerung Herangezogenen von 2100 im Jahre 1915 auf 3970 im Jahre 1916 gestiegen ist. Die Einnahmen aus diesem Spendenzweig betrugen monatlich 80.500 Rubel im Jahre 1915, dagegen ca. 110.000 Rubel im Jahre 1916.

Feuilleton

Geschichten vom Rishiner.

Von Martin Buber.

(Schluß.)

4.

Mose und der Name Gottes.

Nach dem Tode Rabbi Dob Bers, des Sohnes des großen Raw, kamen etliche seiner Chassidim zum Rishiner und wollten versuchen, ihm nahezutreten und seine Schüler zu werden. Aber es befremdete sie, daß hier nicht, wie sie es von ihrem Lehrer her gewohnt waren, zu aller Zeit die Schrift ausgelegt wurde und die Weisheit des Gesetzes waltete, sondern ein ungebärdiges und, wie ihnen schien, unbeherrschtes Leben sich tummelte; und so sehr sie sich auch mühten, den Sinn der Fröhlichkeit um sich her zu erfassen, sie blieb ihnen fremd und unzugänglich. Endlich beschlossen sie, heimzukehren, und kamen zum Rishiner, um von ihm Abschied zu nehmen. Er aber sprach zu ihnen: „Es steht geschrieben: „Und Mose redete zu Gott: Siehe, ich komme zu den Kindern Israels und sie werden mir sagen, was ist sein Name — was soll ich ihnen entgegnen?“ Und es scheint wunderlich: ob Mose auch in Ägypten aufgewachsen ist, kann es sein, daß er bislang den Namen Gottes nicht kannte? Das kann nicht sein; vielmehr auch die Kinder Israel kannten ihn. Und das eben meinte Mose: „Die Kinder Israel werden mir selbst den Gottesnamen ansagen und werden sprechen: Wir kennen ihn ja von lange her — was bringst du uns und was willst du von uns? Was soll ich ihnen da entgegnen und was ist das Neue, das ich ihnen kundzutun habe?“ Da sprach Gott zu ihm: „Ich bin der ich bin. Gehe zu ihnen und sage ihnen: Ich-bin-der-ich-bin hat mich zu euch geschickt.“ Und als Mose dem Volke diese Worte wiederholte, da umbrauste die ewig gleiche Wahrheit es als ein Neues und nie Erhörtes und warf es nieder vor der Unendlichkeit Gottes.“

5.

Gott der Vergebende.

Als der Rishiner auf den Rat der Ärzte nach Odessa kam, um im Meere zu baden, wohnte dort ein Enkel des berühmten Rabbi Jakob Emden, namens Meïr. Er war aber von den Wegen seiner Väter gewichen und dem Bösen anheimgefallen. Als Rabbi Israel von ihm erfuhr, ließ er ihn rufen und forderte ihn auf, mit ihm nach Rishin zu fahren; für all seinen Lebensbedarf solle gesorgt werden. Der Mann war es zufrieden. In Rishin hatte er nicht viele Tage am Tische des Rabbis gesessen, als die Umkehr ihn überkam und er vollkommene Buße tat. Eines Tages sah ihn der Meister mit düsterem Gesichte stehen und fragte ihn: „Meïr, mein Sohn, was betrübt dich? Sind es die Sünden, die du gesündigt hast, so denke daran, daß die Umkehr alles gutmacht.“ Er aber antwortete: „Wie soll ich mich nicht grämen? So groß ist meine Schuld vor Gott, und nun, nachdem ich Buße getan habe, kehre ich mich Mal um Mal wieder zur Sünde, wie ein Hund zu seinem Ausgespieenen — und wie kann ich wissen, ob meine Buße noch immer angenommen wird?“ Da legte ihm der Rishiner die Hand auf die Schulter und sagte: „Meïr, man sagt von dir, du seist ein gelehrter Mann. Hast du nicht bedacht, warum geschrieben steht: „Denn du bist ein Vergebender zu Israel und ein Verzeihender zu den Stämmen Jeschuruns?“ Wäre es nicht genug, zu schreiben: „Du vergibst und verzeihst?“ Aber wie es der Menschen Art und Nötigung ist, zu sündigen und immer wieder zu sündigen so ist es Gottes Art und göttliche Nötigung, zu vergeben und immer wieder zu vergeben.“

6.

Ezechiel und Aristoteles.

Einmal fragte der Rishiner, als viele weise und heilige Männer um seinen Tisch versammelt waren: „Warum eifern die Leute gegen unseren Meister Mose ben Maimon?“ Ein Rabbi antwortete: „Weil er an einem Orte sagt, Aristoteles habe näher an die Sphären des Himmels gerührt als Ezechiel; wie sollte man nicht gegen ihn eifern?“ Der Rishiner sprach: „Es ist so, wie unser Meister Mose ben Maimon sagt. Zwei Menschen kamen einmal in den Königspalast. Der eine verweilte in jedem Saal und betrachtete mit klugem und kundigem Blick die Prunkstoffe und Kleinodien und konnte sich nicht sattsehen. Der andere aber ging durch die Säle und wußte nur: Das ist des Königs Haus, das ist des Königs Gewand, noch ein paar Schritte und ich werde meinen Herrn König schauen.“

7.

Das Mahl des Sabbathausgangs.

In seinem Alter wohnte er eine Zeitlang in der kleinen Stadt Potok Zloty, wo er ein Lusthaus und einen Garten hatte. Einmal kam Rabbi Mosche von Kobryn zu ihm über den Sabbath nach Potok. An diesem Tage aß der Rishiner die heilige dritte Mahlzeit, das Mahl des Sabbathausgangs, nicht, sondern saß am Abend in seinem Garten und der Rabbi von Kobryn saß bei ihm. Eine gute Weile schwieg der Rishiner; dann sprach er: „Nicht wahr, wir können das dritte Mahl des Sabbathausganges durch die Früchte uns ersetzen?“ Dann faßte er den Rabbi von Kobryn am Gürtel und sagte: „Wir wollen ein wenig im Garten lustwandeln.“ Und als sie es taten, sprach er noch einmal: „Lieber Rabbi Mosche, du bist doch ein gelehrter Mann, es ist nicht wahr, daß man rechtmäßiger Weise das Mahl des Sabbathausganges durch Früchte ersetzen darf?“ Da verstand der Rabbi von Kobryn, daß der Rishiner sein Ende und seine Söhne meinte und rief laut: „Unser heiliger Rabbi, die Welt braucht euch noch!“ Aber anderthalb Monate nach diesem Sabbath starb Rabbi Israel.

(Frankf. Ztg.)

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Personalien.

Der Militär-Sanitäts-Orden 2. Klasse wurde verliehen dem Oberarzt Dr. Richard Offenbacher der Reserve (Nürnberg) für die ausgezeichneten Verdienste, die er sich dadurch erworben hat, daß er vom 17. bis 20. August 1916 an der Somme unter sehr schwierigen Verhältnissen in weit über das Pflichtgemäße hinausgehender Weise im feindlichen Artilleriefeuer unter eigener Lebensgefahr die Verwundeten versorgte und barg.

Anzeigen-Echo

(In dieser Abteilung finden Voranzeigen der Vereine auch ausserhalb Münchens kostenlose Aufnahme.)

Jüdischer Turn- und Sport-Verein München. Die statutengemäße ordentliche Generalversammlung findet am Samstag, den 27. Januar 1917

abends präzis 8.30 Uhr im Nebenlokal des Café Orlando di Lasso statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Turnrats. 2. Bericht des Revisors. 3. Entlastung. 4. Neuwahl des Turnrats und Wahl des Revisors. 5. Anträge. Um pünktliches und recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Turnrat.

Jüdischer Turn- und Sport-Verein München. Der Stammtisch für unsere Mitglieder befindet sich ab 13. Januar jeden Samstag abend 9 Uhr im Café Orlando di Lasso, und es wird zahlreicher Besuch erwartet. — Das Damen- und Herrenturnen findet nunmehr nach wie vor jeden Montag 8—10 Uhr in der Klenzeschule statt.

Der Turnrat.

Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß“. 21. I. 1. Zug: Starnberger Bahnhof 7.30. Puchheim—Seefelder Wald. Kosten 85 Pfg. 2. Zug: Ostbahnhof 8.30. Deisenhofen—Dingharting—Grünwald. Kost. 35 Pfg. 3. Zug: Rotkreuzplatz 2 Uhr. Aubinger Lohe. Kosten 5 Pfg. 1. Gruppe: Bogenhauserbrücke 8 Uhr. Isarabwärts. Kosten 5 Pfg. 2. Gr. Starnberger Bahnhof 8.15. Ins Heim. Kosten 85 Pfg. 3. Gruppe: Gemeinsame Fahrt mit 2. Gruppe. Heimabende: 1. Zug: 23. Jan. 7.45. 2. u. 3. Zug: 22. Jan. 6.45. 1. Gruppe 23. Jan. 7.45 Uhr.

Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß“. Am Samstag, den 22. ds. Mts. abends 6.30 Uhr findet für den 2. und 3. Zug sowie für die 2. und 3. Gruppe, am Dienstag, den 23. ds. Mts. abends 7.45 Uhr für den 1. Zug und die 1. Gruppe ein Pflicht-Heimabend statt, an dem sämtliche Wanderer erscheinen müssen.

Verein Bne-Jehuda München. Samstag, den 20. ds. Mts. Beginn 8.30 Uhr. Zwangloses Beisammensein, anschließend Meinungsaustausch über die vergangene und zukünftige Arbeit des Vereins.

Geschäfts-Echo

Handelshochschule München. Auch in diesem Semester veranstaltet die Handelshochschule München zu Gunsten des städtischen Wohlfahrtsausschusses einen Vortragszyklus. Herr Dr. C. A. Schaefer, Geschäftsführer der Zentralgeschäftsstelle für deutsch-türkische Wirtschaftsinteressen spricht am 24. Januar über „Türkische Finanzwirtschaft“ (mit besonderer Berücksichtigung des Budgets, der Währungs- und Bankverhältnisse), und Herr Hans Schorr-Konstantinopel, Mittwoch, den 31. Januar über „Handelsverkehr in und mit der Türkei“ (Fragen der Technik und Organisation).

Karten sind in der Handelshochschule, Ludwigstraße 4/II. Stock, Zimmer Nr. 10, zwischen 10 und 1 Uhr und vor Beginn des Vortrags im Hause für Handel und Gewerbe, Maximiliansplatz 8, am Eingang zum Börsensaal zum Preise von 50 Pfg. erhältlich.





Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4.
Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, München, Von der Tannstr. 22; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München